

## Junge Aphroditen

Nimmt man das Programmheft für den griechischen Film „Junge Aphroditen“ in die Hand, so tippt man auf einen anzüglichen Reißer. Ganz so toll treibt es der Film jedoch nicht, zumindest hat er sich ein Alibi verschafft, indem er sich in heidnische Zeiten (es wird betont, vor Christi Geburt) zurückzieht.

Die Fischer eines Dorfes sind auf hohem Meer. Nur Frauen bleiben zurück, so auch Chloe, die 12jährige Knospe, und Arta, die blühende Ehefrau. Über den Berg kommen wilde Hirten. Chloe neckt sich mit dem in Felle gehüllten, erst zehn Jahre alten Skymnos. Arta hingegen, der die Abwesenheit des Gatten nicht paßt, gibt sich dem Hirten Tsakalos. Als die beiden Kinder das zufällig beobachten, werden sie von Entsetzten gepackt; sie fliehen sich gegenseitig. Nach dem Abzug der Hirten erwacht in Skymnos eine heftige Liebe zu Chloe, er kehrt zurück, doch als er sie findet, hat der taubstumme Lykas sie in seinen Armen. Skymnos, der

Knabe, läuft an den felsigen Strand und das Meer verschlingt ihn.

Der Film, fototechnisch bemerkenswert gemacht — auch wird die lyrische Atmosphäre des Idyls konsequent durchgehalten — ist eine Sinfonie von Aphroditenhaut, Schafstellen und Gefieder, Blasen einer Dudelsackpfeife und Meerschäum. Wortkarg, wie der Film ist — das ist einer seiner Vorzüge — brandet die schöne Natur aus ihm, bildlich gesehen, bis in die Kinorampe. Wer noch naiv zu sein versteht, der akzeptiert sowohl die schöne Nacktheit der beiden Aphroditen, als auch die hier kaum verschwiegenen Gymnastiken der Liebe, denn das alles ist ja nun schon so lange her . . . nicht wahr!?

Ein paar griechische Namen: Kameramann (ausgezeichnet) Giovanni Variano (das klingt allerdings italienisch); Musik (zweckmäßig und stimmungsfördernd) Jan Markopoulos! Regie (geschickt und etwas mehr) Nikos Koundouros.

Hans Schaarwächter